

**Michaela Maurer/Bernhard Schneider (Hrsg.), Konfessionen in den west- und mitteleuropäischen Sozialsystemen im langen 19. Jahrhundert. Ein „edler Wettkampf der Barmherzigkeit?“ (Religion – Kultur – Gesellschaft. Studien zur Kultur- und Sozialgeschichte des Christentums in Neuzeit und Moderne, Bd. 1), LIT Verlag, Berlin 2013, 411 S., brosch., 39,90 €.**

Neuere Untersuchungen<sup>1</sup> machen auf die vielfältigen religiösen Wurzeln heutiger Wohlfahrtsstaaten aufmerksam. Einflussreich waren neben religiösen Soziallehren vor allem die zahlreichen konfessionellen Fürsorge-Einrichtungen und Vereine, welche im 19. Jahrhundert entstanden. Allerdings ergaben sich von Anfang an Probleme der Abgrenzung zwischen staatlichen und kirchlichen Aktivitäten. Solche Zusammenhänge in sozialgeschichtlicher (und regional sowie international vergleichender) Perspektive auszuloten, unternimmt der Sammelband, der auf eine 2011 im Rahmen des Trierer Sonderforschungsbereichs „Fremdheit und Armut“ durchgeführte Tagung zurückgeht. Im Fokus stehen, so Bernhard Schneider, einerseits die Bedeutung „karitativ-diakonische[r] Praxis“ für die jeweilige konfessionelle „Identitätsbildung“ (S. 16) nach dem Einschnitt der Säkularisation, andererseits die Beziehungen zwischen den Kirchen und im Verhältnis zum Staat.

Die im ersten Teil, „Semantiken und Diskurse“, gruppierten Beiträge analysieren die konfessionellen und säkularen Positionen zu Armut und Armenfürsorge. Michaela Maurer zeigt, wie sehr die Positionen zur Armenfürsorge auch innerkonfessionell einem Wandel unterlagen: So sahen im frühen 19. Jahrhundert katholische Geistliche, die der Aufklärung nahestanden, staatliche und kirchliche Armenfürsorge in ihren Zielen als weitgehend identisch, sodass die „Unterstützung des öffentlichen Armeninstituts alle Anforderungen erfülle, welche an die christliche Wohltätigkeit gestellt werden“ (S. 48). Bald darauf gewannen jedoch ultramontane Positionen an Boden, wonach der weltlichen Armenpflege die nötige „Liebe und Ganzhingabe“ fehle (S. 57). Ausschließlich die Konkurrenz zwischen den Kirchen oder zwischen Kirche und Staat zu betonen, wäre der Sache also kaum angemessen. Kirchliche Initiativen konkurrierten zwar vielfach mit ihren staatlichen Pendanten. Zugleich blieben sie thematisch und strukturell, wie Ingmar Franz zeigt, zum Beispiel „mit den Diskursen um die [...] Gestaltung einer modernen Schul- und Bildungspolitik verflochten“ (S. 92). Hinsichtlich der säkularen Organisationen analysiert Wilfried Rudloff, wie im 1880 gegründeten „Deutschen Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit“ (dem späteren „Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge“), zunächst ein „Unbehagen am Wirken der freien und konfessionellen Wohltätigkeitsvereine“ (S. 121) dominierte. Diese Kritik verstummte jedoch bald, da man an der Mitgliedschaft der konfessionellen Träger interessiert war. Auch Nationalökonomien, zum Beispiel Wilhelm Roscher und Adolf Weber, befassten sich vergleichend mit kommunaler und religiöser Armenfürsorge und entfalteten „eine mal latente, mal manifeste Gegensatzsemantik“. Während sie der „kommunalen Armenpflege größere Zweckgerichtetheit, Gesinnungsneutralität und fürsorgerische Autonomie zuschrieb[en]“, lobten andere Autoren die in konfessionellen Einrichtungen mögliche „innere erzieherische Kräftigung“ (S. 132) und größere Flexibilität. Solche und ähnliche Stereotypen finden sich allerdings, so lässt sich ergänzen, bis in die Gegenwart in öffentlichen Diskursen und Selbstbeschreibungen der Akteure: Eine interessante Anschlussfrage wäre es also, deren Entwicklungen im historischen Längsschnitt zu verfolgen. Rudloff belegt freilich nicht nur, dass die Positionen konträr waren. Vielmehr wird deutlich, dass man säkulare und konfessionelle Fürsorge schon damals als in ihren Zielen vergleichbar sah und dass sich dafür diskursiv *neue*, ‚eigene‘ Maßstäbe etablierten. Aus einer soziologischen, auf die Differenzierungsprozesse schauenden Perspektive kann man folgern: Jenseits von Kirche und Staat entfaltete sich ein eigenständiges Feld der Fürsorge. Die Kirchen ebenso wie die staatlichen Akteure verorteten sich selbst (neben

<sup>1</sup> Zum Beispiel *Philip Manow*, Religion und Sozialstaat. Die konfessionellen Grundlagen europäischer Wohlfahrtsstaatsregime, Frankfurt am Main 2008; *Karl Gabriel/Hans-Richard Reuter/Andreas Kurschat* u.a. (Hrsg.), Religion und Wohlfahrtsstaatlichkeit in Europa. Konstellationen – Kulturen – Konflikte, Tübingen 2013.

Religion beziehungsweise Politik) auch in diesem Feld, indem sie sich gegenseitig „aufmerksam in ihren sozialen Aktivitäten“ beobachteten, so Schneider, und „aus den Beobachtungen auch Konsequenzen für die eigene Praxis ab[leiteten]“ (S. 33).

Der zweite Teil untersucht Organisationen der „Offenen und geschlossenen Armenfürsorge“. Anhand eines Vergleichs katholischer Armenfürsorgeinitiativen in Baden und im Saarland zeigt Christian Schröder, wie sehr die Formen konfessioneller Initiativen von den jeweiligen staatlichen Rahmenbedingungen abhingen: In Baden gehörte die lokale Armenfürsorge zu den auch von staatlicher Seite geforderten „Berufsaufgaben“ (S. 161) der Pfarrer, diese wirkten in staatlichem Auftrag als Vorsitzende lokaler Stiftungen, was (zumindest in der ersten Jahrhunderthälfte) auch ökumenische Initiativen zuließ. Dagegen ließ an der Saar „die französische und nach ihr die preußische Armenpolitik den Pfarrern einen wesentlich geringeren Spielraum“, wodurch sich frühzeitig „eine klare Tendenz zur konfessionellen Abgrenzung durch den Aufbau einer eigenständigen katholischen Armenfürsorge“ (S. 161) entwickelte. Catherine Maurer behandelt die „Beziehungen zwischen katholischem karitativem Einsatz und Kommunalpolitik“ (S. 235) in Frankreich. Zahlreiche Einrichtungen wurden dort zunächst von kommunaler Seite gegründet, dann jedoch an Kongregationen übertragen. Erst mit der „laizistischen Offensive“ (S. 247) seit den 1880er Jahren wurden religiöse Organisationen zurückgedrängt. Gleichwohl zeigten sich die Beziehungen noch um 1900 „eindeutig von Zusammenarbeit geprägt“, da man jeweils „die Fülle der Aufgaben nicht mehr allein bewältigen konnte“ (S. 255). Ein komplementäres Verhältnis machen Jan de Maeyer und Leen van Molle auch für Belgien geltend. Dort handelte die öffentliche Armenfürsorge zwar „mit aufsichtsführender und finanzieller Verantwortung“, delegierte jedoch die „alltägliche Pflege der Armen häufig an Mitglieder religiöser Einrichtungen“ (S. 279f.). Diese wiederum nutzten „die Sozialhilfe geschickt für ihre eigenen Ziele“, das heißt die Stabilisierung der religiösen Identität, womit die Fürsorge zum „festen Bestandteil der expandierenden katholischen Säule“ (S. 281) wurde.

Der dritte Teil des Bandes behandelt den Zusammenhang von „Armenfürsorge und Genderfrage“, denn die entstehenden Berufe der Fürsorge waren (und sind vielfach bis heute) stark mit bestimmten Geschlechterstereotypen verknüpft. Im Blick auf die Kayserwerther Diakonissen zeigt Ute Gause, dass zwar die von den Frauen geforderte Selbstaufopferung als Ideal bereits zeitgenössisch „nicht mehr überzeugen“ (S. 356) konnte, die Mitgliedschaft jedoch gleichwohl attraktiv war: Für Frauen aus dem unteren Mittelstand ermöglichte sie sozialen Aufstieg und „durchaus befriedigende und selbständige Arbeitsfelder“ (S. 353). Damit traten jedoch umso deutlicher Schichtdifferenzen gegenüber den „verwahrlosten“ Frauen hervor, die unter anderem in Haushaltsführung und Handarbeit zu schulen waren, um sie, so Theodor Fliedner, „wieder auf den rechten Weg der Wohlanständigkeit und Christlichkeit [zu] bringen“ (S. 357). In den entstehenden sozialen Berufen fanden sich soziale „Hierarchien, die eine rein auf das Geschlechterverhältnis reduzierte Betrachtung nicht erfasst“ (S. 361).

In einem abschließenden „Ausblick“ beleuchtet zunächst Karl Gabriel die „formative Phase des deutschen Sozialstaats“ (S. 386), indem er Erträge aus Religionssoziologie und vergleichender Sozialstaatsforschung resümiert. Anschließend (S. 396ff.) kommt Gabriel auf die *gegenwärtigen* Herausforderungen der Wohlfahrtsverbände zu sprechen; Bernd Kettern knüpft daran aus der Perspektive des Caritasverbandes an. Dieser Blick auf die Gegenwart bietet zweifellos eine interessante Anschlussperspektive, deren Verzahnung mit den vorangehenden Beiträgen jedoch ausbaufähig wäre. Denn dort klangen implizit bereits zahlreiche Probleme an, welche die Wohlfahrtspflege bis heute beschäftigen, zum Beispiel die oben genannten Stereotypen zu kommunaler und kirchlicher Armenfürsorge oder die Geschlechterrollen in helfenden Berufen. Offenbar generierte also das ‚lange 19. Jahrhundert‘ auch in der Wohlfahrtspflege äußerst nachhaltige Folgeprobleme. Solche Zusammenhänge stärker herauszustellen würde das Potenzial der historischen Analysen für eine historisch reflektierte Sozialpolitikforschung sowie für die Geschichte der Sozialen Arbeit noch deutlicher sichtbar machen.

Insgesamt gibt der Band einen ebenso vielfältigen wie fundierten Überblick. Ausgehend von der Säkularisation kann man die Wechselspiele zwischen politischen und religiösen Eigendynamiken als einen roten Faden erkennen. Wenn beide Geltungsbereiche zusehends auseinandertraten, resultierten daraus nicht nur zunehmende Konflikte zwischen Staat und Kirche: Vielmehr dokumentieren die Beiträge, wie sich ‚dazwischen‘ ein neues Feld der Wohlfahrtspflege etablierte. Weder isolierte Perspekti-

ven auf säkulare beziehungsweise staatliche noch auf konfessionelle Prozesse können daher die Wurzeln der gegenwärtigen Wohlfahrtsstaaten hinreichend erklären. Die in dem Sammelband aufgeworfene Perspektive verspricht fruchtbare Anregungen für sozialgeschichtliche und -politische sowie religionssoziologische Forschungen.

*Marc Breuer, Paderborn*

**Zitierempfehlung:**

Marc Breuer: Rezension von: Michaela Maurer/Bernhard Schneider (Hrsg.), *Konfessionen in den west- und mitteleuropäischen Sozialsystemen im langen 19. Jahrhundert. Ein „edler Wettkampf der Barmherzigkeit?“* (Religion – Kultur – Gesellschaft. Studien zur Kultur- und Sozialgeschichte des Christentums in Neuzeit und Moderne, Bd. 1), LIT Verlag, Berlin 2013, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81587>> [14.10.2014].